

zentrierten Ausführungen liegt in der Tatsache, daß nicht nur eine Quellengruppe herangezogen wurde, sondern daß durch einen Vergleich der Ergebnisse verschiedener Forschungszweige Ergänzungen und Bestätigungen dort möglich werden, wo man sonst Lücken oder Hypothesen vorfinden würde.

A. Genrich

Keim, J. u. Klumbach, H.: Der römische Schatzfund von Straubing. Bd. 3 der Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. 40. 41 S. mit 2 Abb. im Text, 1 Kartenbeilage und 46 Bildtafeln. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. München 1951.

Bei Straubing in Niederbayern wurde im Oktober 1950 unweit des Römerkastells ein selten reicher Verwahrfund prachtvoller römischer Paraderüstungsstücke gehoben. In einem umgestürzt liegenden Kupferkessel waren diese Stücke geborgen. Die prächtigsten Arbeiten sind 7 Vorderteile und 1 Hinterteil von Gesichtshelmen aus Bronze, z. T. vergoldet, wie solche von der römischen Reiterei bei Paraden und turnierartigen Kampfspielen seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. getragen wurden. 4 Gesichtsmasken sind durchaus naturalistisch gebildet, 3 dagegen stark stilisiert und fallen durch völlig neuartige, durch keinen bisherigen Helmfund belegte Frisuren auf. Weiter kamen 5 Beinschienen mit Knieschutz zum Vorschein, die, aus Bronze getrieben, vor allem Götterfiguren und sonstige mythologische Darstellungen zeigen. Ganz einzigartig sind 8 Kopfschutzplatten mit Augenkörben für Pferde, ebenfalls aus Bronze getrieben, meist mit Vergoldung oder Versilberung der Oberfläche, auch sie sind mit Darstellungen von Göttern, Gorgonen und Dioskuren geschmückt. Dazu kommen noch 7 Statuetten aus Bronze mit Götterfiguren sowie zahlreiche Gegenstände aus Eisen, wie 1 Schwert, 1 Dolch, mehrere Lanzen spitzen, Sägen, Schlüssel, Brechstangen u. a. Der ganze Schatz dürfte während eines der großen Alemannenstürme des 3. Jahrhunderts vergraben worden sein. Besonders dankbar anzuerkennen ist die Tatsache, daß schon ein halbes Jahr nach der Auffindung die vorliegende, zunächst natürlich nur noch katalogisch gehaltene, aber mit prachtvollen Abbildungen gezielte Veröffentlichung herauskommen und so der Fachwelt einen einwandfreien ersten Überblick über diesen so außerordentlich bedeutungsvollen Fund ermöglichen konnte.

K. H. Jacob-Friesen

Kirchner, Horst: Ur- u. Frühgeschichte als historische Wissenschaft. Festschrift zum 60. Geburtstag von Ernst Wahle. 8°. 355 S. mit zahlr. Abb. im Text und auf XII Taf. sowie II Anlagen. Heidelberg 1950. Carl Winter-Universitätsverlag.

Die Forderung E. Wahles, „der Prähistorie den Charakter der Geschichtswissenschaft zu wahren“, war der Grundgedanke für den 1. Teil der Festschrift, der den Titel „Zur Geschichte und Methode

der frühgeschichtlichen Forschung" trägt. Hierfür haben Garscha und Gummel Beiträge zur Forschungsgeschichte geliefert; Kirchner, Gandert, Eggers, Kahrstedt, Sturms, Tischler, Schmid und Dauber Aufsätze zur Methodologie. Unter diesen ragt die Behandlung des Problems der ethnischen Deutung in der Frühgeschichte von H. J. Eggers hervor, denn sie ist besonders klar und kritisch, dabei aber auch wohlwollend abwägend durchgeführt. Die auch von Wahle selbst schon erörterte Frage, ob Kossinnas Dogma „Kultur = Volk“ zu Recht besteht, beantwortet Eggers dahin, daß Kossinna „dem doch recht spröden Fundstoff ethnische Antworten abpreßt, ob das Material nun will oder nicht. Und da mit der ethnischen Deutung sein System steht oder fällt, ist seine Empfindlichkeit gegen Zweifler, sein krampfhaftes Festhalten an gewissen Glaubenssätzen immerhin verständlich“.

Die im zweiten und dritten Teil gebrachten Aufsätze aus der Arbeit der ur- und frühgeschichtlichen Forschung und über die Beziehungen der Urgeschichte zu den Nachbarwissenschaften sind zwar wohlgemeinte Beweise einer Verbundenheit der Verfasser mit dem Jubilar, fallen aber meistens aus dem Rahmen des Gesamtthemas heraus.

K. H. Jacob-Friesen

Kühn, Herbert: Auf den Spuren des Eiszeitmenschen. 80. 215 S. mit 31 Abb. im Text, 61 einfarbigen und 7 mehrfarbigen Tafeln, 13 Höhlengrundrissen und 1 Übersichtskarte. Eberhard Brockhaus-Verlag, Wiesbaden 1950.

Bücher, die allgemeinverständlich geschrieben und doch auf strenger Wissenschaftlichkeit fußend für das Verständnis der urgeschichtlichen Kultur in weitesten Kreisen werben können, sind äußerst selten, aber das vorliegende Werk von H. Kühn gehört zu diesen seltenen Erscheinungen. Der Verf. hat uns schon 1929 eine ausführliche Arbeit über „Kunst und Kultur des Paläolithikums“ geschenkt, das vorliegende Buch fußt auf den neuesten Forschungen, die seit 20 Jahren besonders reich waren, und führt uns in der Form von Reiseschilderungen an die wichtigsten Fundstellen eiszeitlicher Kultur. So altvertraute Namen wie Altamira, Castillo, Tuc d'aoudoubert, Niaux tauchen auf, aber auch der neueste Fundplatz Lascaux, der erst im letzten Kriege entdeckt wurde, ist ausführlich geschildert. Die Berichte machen uns mit all den Schwierigkeiten der Entdeckung, Freilegung und Deutung eiszeitlicher Kunst und Kultur, aber auch mit den bedeutendsten Forscherpersönlichkeiten bekannt und führen jeden Interessenten in leicht verständlicher Form auch an die schwierigsten Probleme heran.

Vom Verlag mit hervorragend wiedergegebenen Abbildungen reich ausgestattet, ist H. Kühns Werk wie kaum ein anderes geeignet, in weitesten Kreisen für unsere Wissenschaft neue Freunde zu werben.

K. H. Jacob-Friesen